

Zeitschrift: Werdenberger Jahrbuch : Beiträge zu Geschichte und Kultur der Gemeinden Wartau, Sevelen, Buchs, Grabs, Gams und Sennwald

Herausgeber: Historischer Verein der Region Werdenberg

Band: 12 (1999)

Artikel: Der Tod verändert das Leben

Autor: Schmidt-Aebi, Marlies

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-893314>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

GEDANKEN ZUR VERGÄNGLICHKEIT

Der Tod verändert das Leben

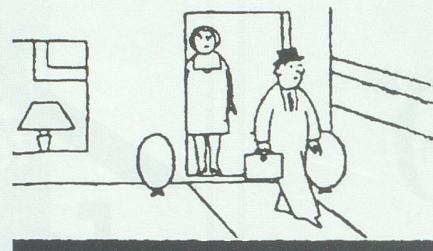
Marlies Schmidt-Aebi, Sevelen

Auf den letzten Seiten dieses Buches erscheinen die Namen und zum Teil auch die Bilder der Menschen, die im vergangenen Jahr im Bezirk Werdenberg verstorben sind. Ist es zufällig, dass sie erst ganz am Schluss dieses Jahrbuches erscheinen, oder ist auch das ein Zeichen dafür, dass der Tod eben für viele sprichwörtlich das «Letzte» ist; mit allem anderen ist man mehr beschäftigt als mit dem, was uns zwangsläufig etwas angeht, weil der Tod zu einem jeden Leben dazugehört. Der Tod – für viele eben ein Un-Thema – hat für diejenigen auf einmal unmittelbare Bedeutung gewonnen, die einen dieser Menschen verloren haben. Es sind nicht mehr nur die andern, die man deswegen betrauert und deren Schmerz man geteilt hat, sondern man hat selber erfahren müssen, was der Tod eines lieben Mitmenschen am eigenen Leib für Spuren hinterlässt. Die eigenen Gedanken über den Tod schweifen nicht mehr nur in die Ferne. Jetzt gehen sie immer wieder denselben schmalen Weg. Vom Ich zu dem Grab, das man in den letzten Tagen noch einmal mit Liebe geschmückt hat. Die eigenen Gedanken werden wahrscheinlich noch lange Tag für Tag diesen geistigen Weg gehen in der Hoffnung, über den Tod und die eigene Trauer hinaus einen neuen Weg zurück ins Leben – ins normale Leben, wie man so schön sagt – zu finden.

Wie vorher wird es nie mehr sein: Der Tod verändert unser Leben, je näher er einem kommt, desto mehr! Matthias Claudius hat einmal geschrieben: «Der Tod ist ein eigener Mann. Er zieht den Dingen die Regenbogenhaut ab und schliesst das Herz auf.» Und die Bibel sagt: «Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, damit wir ein weises Herz gewinnen.»

Todeserfahrungen oder Todesgedanken verändern uns – nicht zum Schlechten, sondern zum Guten. Das Herz wird einem aufgeschlossen, weise wird es, wir werden sensibler, offener, liebevoller, herzlicher, mehr dem Leben zugetan, weil wir erlebt

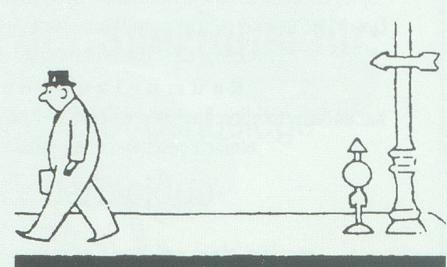
haben, wie vergänglich alles ist. «Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, damit wir ein weises Herz gewinnen»: Diesen Bibelvers aus Psalm 90 möchte ich mit einer Bildergeschichte näherbringen:



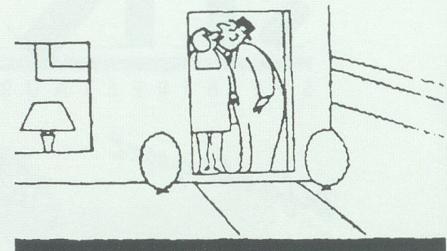
Eine Alltagsszene: Ein Mann geht mit der Aktentasche aus dem Haus, er ist offensichtlich auf dem Weg zur Arbeit. Seine Frau steht an der Haustür und sieht ihm nach. Wie an jedem Morgen. Eine Alltags Szene – vielen wohlbekannt, selber unzählige Male schon durchlebt!



Eine überraschende Begegnung auf dem gewohnten Weg zur Arbeit: Ein Mann, sonderbar gekleidet, barfuss, hält ein Schild in die Höhe mit der kurzen Inschrift: «Das Ende ist nahe!» Und vor sich einen aufgestellten Pfeil, der nach oben zeigt. Ein Grund, stehenzubleiben? Das ist doch ein Verrückter, ein Sonderling, der nichts Gescheiteres zu tun weiß, als andere Menschen zu stören! Oder bleibe ich doch stehen wie der Mann mit der Aktentasche, vielleicht ein bisschen neugierig, erstaunt darüber, wie sich ein Mensch so an- und ausstellen kann. Und dann? Weitergehen? Oder?

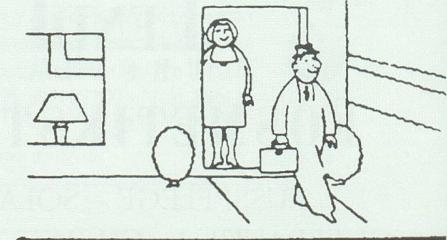


Nein, unser Mann mit der Aktentasche geht nicht weiter. Am Pfeil rechts oben ist es zu erkennen: Er hat umgedreht, geht nachdenklich in die andere Richtung. Dem Pfeil nach oben – ihm schenkt er keine Beachtung. Wie sollte man ihm denn auch folgen?! Aber anscheinend hat ihn die Botschaft getroffen: «Das Ende ist nahe!» Er kehrt um. Aber wohin? Was hat er vor?



Das ist das Ziel seiner Umkehr: Sein Zuhause. Er gibt seiner Frau, die ihm die Tür geöffnet hat, einen liebevollen Kuss. Und jetzt?

Es sich noch einmal schön machen zu Hause, bevor das Ende kommt? Arbeit eben Arbeit sein lassen angesichts des drohenden Endes?



Gerade nicht! Und hier bekommt diese bisher eher gewöhnliche Bilderfolge ihre

ganz persönliche Richtung und enthält dadurch eine Botschaft für mich durch diesen senkrechten Pfeil nach oben! Unser Mann mit der Aktentasche geht wieder zur Arbeit. Er war nur umgekehrt, um seiner Frau einen Kuss zu geben. Nur? Was heisst hier nur? Ein Vergleich mit dem ersten Bild zeigt: Es ist nun ganz anders, weil die Gesichter anders sind, Mann und Frau haben nun ein freundliches, strahlendes Gesicht!

Soweit die Bildergeschichte, und wie weit sind wir? Lassen wir uns in unserem Alltagstrott noch überraschen? Vielleicht sogar von einer Botschaft Gottes? Schenken wir ihr Glauben und kehren um, oder schüttern wir nur den Kopf und gehen vorbei? «Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, damit wir ein weises Herz gewinnen.» Dieser Satz ist eine Botschaft Gottes, und sie stellt meinen Alltag in Frage, hebt ihn aber nicht auf. Denn die Bildergeschichte hat etwas ganz deutlich gezeigt: Die Konfrontation mit dem Ende bewirkt nicht, dass ich einfach stehenbleibe, nur noch nach oben starre, alles vergesse, was mich umgibt und nur noch regungslos darauf warte, dass es kommt, das Ende. Im Gegenteil: Die Beschäftigung mit dem Thema Tod kann meinen Alltag verändern. Und die entscheidende Veränderung, so erzählen uns die Bilder, ist die Liebe: Sie setzt gegen Routine und Gleich-

gültigkeit! Nicht Furcht und nicht Schrecken soll die Auseinandersetzung mit dem Tod hervorrufen, sondern verhelfen zu einem Leben, das aus dem Herzen kommt. So wie ich oben gesagt habe: Menschen, die den Tod hautnah erlebt haben, werden sensibler, offener, herzlicher, mehr dem Leben zugetan, weil sie erlebt haben, wie vergänglich das Leben ist! Wenn wir uns mit der Wirklichkeit des Todes auseinandersetzen, geht es nicht mehr um eine Kopfkugel. Es geht um die Weisheit des Herzens, das heisst, die begrenzte Zeit, die einem jeden von uns gegeben ist, als Zeit der Liebe zu nutzen!

Das «weise» Herz macht uns unterscheidungsfähig. Wir bekommen wie der Mann mit der Aktentasche plötzlich einen Blick dafür, was wirklich wichtig ist und was total unwichtig. Wir lernen mit unserer Lebenszeit und mit denen, die sie teilen, unsere Lebenszeit, anders umzugehen. Wir werden, wie der Mann in der Geschichte, wacher für unsere Mitmenschen!

Wie viele liebe Worte bleiben täglich ungesagt? Wieviel Gutes bleibt wegen meiner Trägheit ungetan?

Wie viele nichtgesagte Worte der Liebe liegen in manchen Herzen wie Steine, die den Atem abschnüren, und wenn sie rauskommen, ist's zu spät!

Aber das weise Herz sagt uns: Schieb nicht auf, was du heute tun kannst. Lass die

Liebe gewinnen und nicht Schwermut, Angst, Furcht oder Gleichgültigkeit. Nehmt die Botschaft Gottes, diesen senkrechten Pfeil, «das Ende ist nahe», als Anstoß, nicht über den Tod, sondern im Angesicht des Todes über das Leben nachzudenken – über das, was das Leben lebenswert macht: das könnte ungefähr so aussehen (Gedicht von Peter Rosegger):

Ein bisschen mehr Freude und weniger Streit,
ein bisschen mehr Güte und weniger Neid,
ein bisschen mehr Liebe und weniger Hass,
ein bisschen mehr Wahrheit, das wär' doch was!

Statt soviel Unruh ein bisschen Ruh',
statt immer nur ich ein bisschen mehr du,
statt Angst und Hemmung ein bisschen mehr Mut
und Kraft zum Handeln, das wäre gut.

Kein Trübsal und Dunkel, ein bisschen mehr Licht,
kein quälend Verlangen, ein froher Verzicht,
und viel mehr Blumen, solange es geht,
nicht erst auf Gräbern, denn da blüh'n sie zu spät.

Abendstimmung auf der Alp Palfris. Bild: Hans Jakob Reich, Salez.



